

Pachelbel / Ungarisches Capriccio

Guten Abend, liebe Gäste! Auch von meiner Seite „Herzlich willkommen“ hier in der Zunsweierer Festhalle! Als erfahrene Konzertbesucher haben Sie natürlich vor Beginn unseres ersten Stückes Ihr Handy ausgeschaltet, aber falls sie das vergessen haben sollten, haben Sie jetzt noch einmal eine Chance.

Auch wenn Ihnen der Name unseres Eröffnungsstückes nicht geläufig war, haben Sie es doch sicher gleich erkannt. Johann Pachelbels „Kanon in D“ ist das bekannteste Werk dieses deutschen Barock-Komponisten und wird auch gerne in der Popmusik zitiert. Wir spielten eine recht freie Bearbeitung von Steve Cortland.

Unser nächstes Stück ist überschrieben mit „Ungarisches Capriccio“ und stammt vom zeitgenössischen Komponisten Josef Bönisch.

Als es in der Musik – und übrigens auch in der Malerei – feste Regeln gab, nach denen Werke komponiert oder erschaffen werden mussten, bezeichnete das Wort „Capriccio“ einen bewussten Verstoß gegen diese Regeln, sozusagen eine lustvolle Überschreitung der Norm. Allerdings ging es nicht darum, diese Normen zu brechen oder außer Kraft zu setzen, sondern einfach darum, mit einem Augenzwinkern ein bisschen frech zu sein. Capricci sind daher auch immer kurze Werke und von fröhlichem Charakter. Josef Bönisch verwendet in seinem Stück Harmonien und Tempowechsel, die für die ungarische Tanzmusik des 19. Jahrhunderts typisch waren. Und so wie ein Ungarisches Gulasch nicht ohne scharfen Paprika auskommt, steckt im Ungarischen Capriccio auch jede Menge Feuer.

Hindenburg

Der Zeppelin LZ 129, genannt „Hindenburg“, war der ganze Stolz der zivilen Luftfahrt im Deutschen Reich. Nie zuvor war ein derart großes Luftschiff gebaut worden. Die Hindenburg war fast 250 Meter lang und konnte 72 Passagiere und 60 Crewmitglieder befördern. Von Frankfurt aus flog sie über den Atlantik nach New York und nach Rio de Janeiro. Nach gut einem Jahr Regelbetrieb kam es dann im Mai 1937 zu dem Unglück in Lakehurst (bei New York), bei dem der Zeppelin in Flammen aufging und 35 der 97 Personen an Bord ihr Leben verloren. Der Hauptgrund dafür war die Tatsache, dass das Luftschiff mit dem leicht entzündlichen Gas Wasserstoff gefüllt war. Wäre wie heute und teilweise auch damals üblich Helium zum Einsatz gekommen, wäre die wetterbedingt schwierige Landung in Lakehurst vermutlich glimpflicher ausgegangen.

Michael Geisler beschreibt in seinem Stück „Hindenburg“ nicht nur dieses schreckliche Unglück sondern auch die Pracht, die von diesem größten jemals gebauten Luftschiff ausging.

Noah's Ark

Ich gehe mal einfach davon aus, dass die Geschichte der Sintflut jedem geläufig ist. Wer sich nicht mehr sicher ist, dem sei das Erste Buch Mose ans Herz gelegt, und zwar die Kapitel 6 bis 9. Der belgische Komponist Bert Appermont hat diese biblische Erzählung in seinem großen Werk „Noah's Ark“ musikalisch umgesetzt und teilt sie in vier Abschnitte ein. Am Anfang steht Gottes Aufruf an Noah, eine Arche zu bauen und den Artbestand auf der Erde zu sichern, indem von allen Tieren je ein Paar auf diesem großen Schiff unterzubringen sei. Von den reinen Tieren übrigens je sieben Paare, dieses Detail wird oft vergessen. Im folgenden Abschnitt „Die Parade der Tiere“ kann man sich vorstellen, wie diese Tiere brav in Zweierreihen über dicke Bretter aufs Schiff gelangen, das ja sozusagen noch auf dem Trockendock liegt. Klar, bei einer weltweiten Überschwemmung muss man seine Arche nicht an einem Fluss oder See erbauen, das macht die Arbeit schon einfacher. Wie fängt nun so eine Sintflut an? Mit einzelnen Tropfen und einem leichten Nieselregen? In unserem Stück nicht. Der dritte Teil „Der Sturm“ beginnt mit einem krachenden Blitzschlag, und unmittelbar darauf setzen Wind und peitschender Regen ein. Rasant steigt das Wasser, und die Arche schwankt bedrohlich auf den Wellen. Doch nach 150 Tagen Dauerregen beginnt der Pegel zu sinken. Die bekannten 40 Tage bezeichnen die Zeit, in der die Erde komplett mit Wasser bedeckt war. Bald sind die ersten Berggipfel sichtbar, und nach insgesamt über einem Jahr können Noah, seine Familie und die Tiere das rettende Schiff verlassen. Gott verspricht, nie wieder eine derartige Strafe über die Erde kommen zu lassen und schließt einen Bund mit Noah, der durch einen Regenbogen symbolisiert wird. Diesen vierten Teil überschreibt der Komponist mit „Lied der Hoffnung“, und nach dem wilden Sturm sind die Klänge hier ruhig und versöhnlich. So, jetzt habe ich die Geschichte doch nacherzählt, aber nun genießen wir gemeinsam dieses Hauptwerk des ersten Konzertteils und besteigen zusammen mit Noah die Arche.

Midway March

Der Film „Schlacht um Midway“ erzählt die Wende im Pazifikkrieg, der sich als Teil des Zweiten Weltkriegs vor allem zwischen den USA, Japan und China abspielte. Ich möchte an dieser Stelle gar nicht groß auf die traurigen Ereignisse dieser Kampfhandlungen eingehen und Ihnen lieber etwas zu Film und Musik erzählen. Besetzt mit Hollywood-Größen wie Henry Fonda, Charlton Heston oder Robert Mitchum bekam der Film zwar gute Kritiken, lohnte sich für die Produktionsfirma aber nicht, weil er mehr kostete als er einspielte. Daran konnte auch die Filmmusik nichts ändern, für die sich kein geringerer als John Williams verantwortlich zeigte. Sollte jemand im Saal diesen Namen tatsächlich nicht kennen, dann reicht sicher die Erwähnung von Star Wars, Indiana Jones, E.T., Jurassic Park und – wir kommen später ausführlich darauf zu sprechen – Harry Potter ... Manche Kenner mag der „Midway March“, den wir nun zum Ende des ersten Programmteils spielen werden, an den Marsch aus dem Film „1941 – Wo bitte geht’s nach Hollywood?“ erinnern, der ebenfalls von John Williams stammt, und den wir vor zwei Jahren im Programm hatten. Nach diesem Stück gönnen wir uns – und Ihnen – eine kurze Verschnaufpause.

Malaguena

Willkommen zurück! So wie die Geschichte der Sintflut dürfte auch das Thema der Malaguena von Ernesto Lecuona jedem hier im Saal bekannt sein. Spätestens, wenn es etwa in der Mitte des nun folgenden Stückes ertönt, werden Sie wissend mit dem Kopf nicken. Ernesto Lecuona gilt als einer der wichtigsten Komponisten auf Kuba und schuf mehr als 400 Werke. Er ist – wie so viele Komponisten – das gewesen, was man ein „Wunderkind“ nennt: Erste öffentliche Auftritte im Alter von fünf Jahren, erste veröffentlichte Kompositionen mit elf. Sein Musikstudium absolvierte er in Havanna und Paris, wo er von Maurice Ravel unterrichtet wurde. Er schuf Musik der unterschiedlichsten Gattungen, aber die Malaguena ist sein bekanntestes Werk und wurde unzählige Male gespielt, aufgenommen und veröffentlicht. Wir spielen Ihnen nun eine Fassung für Blasorchester, arrangiert von Sammy Nestico. Und wenn Ihnen dieses Stück nun eher spanisch vorkommt und so gar nicht nach kubanischer Musik à la „Buena Vista Social Club“, dann haben Sie vollkommen Recht, denn Kuba war bis ins frühe 20. Jahrhundert spanische Kolonie. Viel Spaß mit den spanisch-kubanischen Klängen von „Malaguena“!

Harry Potter Symphonic Suite

Es gibt Stücke, über die muss man eigentlich gar nicht viel sagen. Weil jeder sie kennt, weil sie für sich selbst sprechen, oder – wie in diesem Fall – weil wir sie schon einmal aufgeführt haben. Erinnern Sie sich an unser Jahreskonzert im Frühjahr 2006, als hier in der Festhalle eine beeindruckende Lichtinstallation unser Programm umrahmte? Wir spielten damals ausschließlich Filmmusik, und „Harry Potter Symphonic Suite“ war auch im Programm.

Keine Sorge, ich werde Ihnen nun nicht den Inhalt der sieben Romane zusammenfassen. Um die Musik genießen zu können, reicht es, wenn Sie an das Schloss Hogwarts, den Zauberersport Quidditch, der auf fliegenden Besen gespielt wird, und an die Freunde Harry, Ron und Hermine denken. Wie sie alle wissen, wurden die sieben Bücher auch verfilmt – marketingtechnisch optimiert in acht Teilen. Dabei wurde die Leitung bewusst an unterschiedliche Regisseure vergeben, und auch die Filmmusik stammt von verschiedenen bekannten Komponisten. Für die ersten drei Teile wurde allerdings der Großmeister John Williams verpflichtet, und von ihm stammen die berühmten Motive, die auch von seinen Kollegen aufgegriffen wurden. Wir spielen Ihnen nun ein anspruchsvolles Arrangement der Musik zum allerersten Film „Harry Potter und der Stein der Weisen“, arrangiert von Robert W. Smith. Lassen Sie sich im wahrsten Sinne des Wortes verzaubern!

A Trumpeter's Lullaby

Und wieder einmal steht Leroy Anderson steht auf dem Programm. Diesen Komponisten spielen wir sehr gerne, denn seine Stücke sind immer kurz und kurzweilig. „Miniaturen“ nennt man das, und sie erinnern sich sicher an den solistischen Vortrag an der Schreibmaschine, den wir vor drei Jahren mit „The Typewriter“ auf die Bühne brachten. Auch dieses Mal darf ein Solist sein Können unter Beweis stellen: Unser Trompeter Philipp Zuch spielt Ihnen nun ein Wiegenlied. Nichts anderes heißt „Lullaby“ nämlich auf deutsch. Sie dürfen gerne die Augen schließen und es sich in Ihrem Stuhl gemütlich machen, aber wir würden Sie bitten, nicht zu schnarchen, denn bei diesem Stück überwiegen die ruhigen, leisen Passagen. Süße Träume mit „A Trumpeter's Lullaby“!

Music of the Beatles

Schon wieder so ein Stück, zu dem ich eigentlich nicht viel sagen muss, oder wer kennt sie nicht, die Fab Four aus Liverpool? Nur wenige Bands hatten so einen umfassenden und anhaltenden Einfluss auf die Pop- und Rockmusik, allenfalls noch die Rolling Stones und später Pink Floyd. Interessant dabei ist, dass die erfolgreiche Zeit der Beatles nur ungefähr acht Jahre dauerte, nämlich von Oktober 1962 bis zu ihrer Trennung 1970. In dieser Zeit hatten sie nicht weniger als 17 Nummer-1-Hits in Großbritannien. 12 Titel hat Michael Sweeney in „Music of the Beatles“ verarbeitet, und ein paar davon wie beispielsweise „Norwegian Wood“ oder „Here, There and Everywhere“ sind vielleicht nicht ganz so bekannt wie „A Hard Days Night“ oder „Penny Lane“. Viel Spaß mit John, Paul, George und Ringo – und mit dem Musikverein Zunsweier!

Amparito Roca

Und schon ist es wieder fast vorbei, unser Jahreskonzert. Was haben wir nicht alles erlebt? Das Luftschiff-Unglück in Lake Hurst, die Sintflut, den Pazifik-Krieg – das klingt jetzt ein bisschen negativ, aber es waren auch freudigere Momente dabei wie der Flug auf dem Hexenbesen, ein Gute-Nacht-Lied oder eine Begegnung mit den Beatles. Ganz schön ereignisreich, so ein Konzertabend! Zum Abschluss bringen wir Ihnen jetzt noch einen feurigen spanischen Paso-Doble von einem Komponisten, den ich nicht so wirklich aussprechen kann: Jaime Texidor. Wer im Saal spanisch spricht, möge mir verzeihen. Und auch der Titel des Stücks ist ein Name: Amparito Roca war eine Klavierschülerin des Komponisten, und warum Senor Texidor diesen Titel gewählt hat, konnte ich leider nicht herausfinden. Vermutlich war die Schülerin einfach besonders begabt oder eine gute Freundin.

Liebe Konzertbesucher, ich darf mich an dieser Stelle von Ihnen verabschieden. Ich wünsche Ihnen einen schönen Advent, eine ruhige Weihnachtszeit und schon jetzt alles Gute für 2018!